Nr. 29. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 21. Juli 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Die nächsten Tage schon müssen uns wichtige Nachrichten von der Donau bringen, denn wenn nicht alle Zeichen trügen, geht aus den vorliegenden Nachrichten und Meldungen hervor, daß die Russen nach Süden und Osten zu Terrain gewonnen haben. Die Russen haben darnach Kosaken-Abtheilungen bis Jambol — Eisenbahnstation im Süden des Gebirges — und im Tundscha-Thale, dem Defilee von Clivno gegenüber, vorgeschoben. Andererseits wird von einem ernstern Zusammenstoß bei Gabrowa gemeldet, der darauf schließen läßt, daß sich die Russen des Schipka-Passes bemächtigen wollen. Jedenfalls läßt sich aus diesen Meldungen die Thatsache schließen, daß die Russen versuchen, sich der Balkanpässe rechtzeitig zu bemächtigen, wenn dieselben auch momentan keinen andern Zweck haben als Sicherung ihrer Flanke bei event. Vormarsch gegen Rasgrad oder eine Wirkung auf die türkischen Verbindungsstraßen mit den Provinzen südlich vom Balkan. Eine andere Meldung von fast ebenso großer Wichtigkeit ist die Nachricht, daß russische Avantgarden den Bahnkörper zwischen Rustschuk und Rasgrad bei Wetowa zerstört haben. Dieser Ort ist Knotenpunkt mehrerer nach Osten auf Rustschuk, nach Westen nach Turtukai-Silistria führenden wichtigen Straßen und liegt an der Stelle der genannten Bahn, wo dieselbe den kleinen Bogen nach Süden macht. Es muß hervorgehoben werden, daß die Kosaken die zwei Flußlinien des schwarzen und des weißen Lom haben passiren müssen, die beide von den Türken wenigstens an den Uebergangsstellen besetzt sein sollen. Nach derselben Quelle streifen dieselben Truppen bereits jenseits der Bahn und versuchen nun wohl sich mit der Kavallerie des Dobrudschakorps die Hand zu reichen. Bei dem absoluten Mangel an türkischer Kavallerie wird es der russischen Heerleitung bei ihrer vorzüglichen Aufklärungsreiterei nicht schwer werden, noch manchen ähnlichen Coup auszuführen. Uebrigens wird gleichzeitig gemeldet, daß sich russ. Avantgarden vor Osmanbazar und zwischen Bjela u. Radan gezeigt haben und daß Kavallerie sich vor Rasgrad zeige. Alles deutet also darauf hin, daß die Russen versuchen, die Türken herauszulocken. Die Russen haben nunmehr auch 2 Kilometer westlich von Sistowo einen zweiten Uebergang hergestellt und die Tête des zur Verstärkung anrückenden 5. Korps ist in ihrem Marsche bis Banesso gekommen. Alles zieht sich auf beiden Seiten zusammen und in wenigen Tagen wird der Telegraph uns wohl die Kunde bringen von der blutigen Schlacht bei X. —

Aus Italien kommen wunderliche Gerüchte über angebliche Pläne der Curie, mit dem Königreich in Italien in Unterhandlung zu treten, um zu einem friedlichen Abschluß des großen, zwischen Staat und Kirche seit der Aufhebung der weltlichen Papstgewalt bestehenden Conflicts zu kommen. Daß dergleichen Verhandlungen wirklich beabsichtigt oder vielmehr ernstlich gemeint seien, läßt sich kaum vorstellen. Andererseits aber darf man nicht zweifeln, daß für den Fall eines deutsch-französischen Krieges, auf den die Jesuiten mit aller Macht hinarbeiten, die Arglist dieser Letzteren Alles aufbieten würde, um Italien durch Vorspiegelungen eines friedlichen Abschlusses des kirchlichen Conflicts im Voraus zur Unthätigkeit zu bestimmen. Umgekehrt wird die deutsche Politik nicht verfehlen, von den Italienern als Preis der Hülfe Deutschlands bei einem zur Herstellung des Kirchenstaates von den Franzosen etwa unternommenen Feldzuge die Aufhebung des sog. Garantiegesetzes zu fordern, unter dessen thörichtem Schutze in aller Herren Länder hochverrätherische Anzettelungen ungestraft verübt werden. Der deutsche Reichskanzler wird ohnehin, wie man sich dessen versichert halten darf, die Anerkennung eines neuen Papstes seinerseits von Garantien gegen die systematische Aufhetzerei abhängig machen, welche von Rom aus mit der katholischen Bevölkerung Deutschlands unter dem Deckmantel der Religion getrieben wird. Die Jesuiten wissen dies Alles sehr gut und scheinen nun das italienische Ministerium durch einen Scheinfrieden mit der Curie von Deutschland trennen zu wollen, um dies isolirt durch Frankreich angreifen und überwältigen zu lassen. Dann könnte die goldene Aera der ultramontanen Alleinherrschaft, auf des Syllabus

---

(†) Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ohne Neid und Mißgunst hatte Urban dies einst beobachtet, denn die beiden Knaben hatten fest an einander gehalten, jetzt rief diese Erinnerung schmerzliche Gefühle in ihm wach.

Er ließ sich in seinen Armsessel nieder und stützte in Gedanken versunken den Kopf in die Hand. Geraume Zeit saß er so da.

Ein Pochen an der Thür rüttelte ihn gleichsam wach. Rasch sprang er auf, denn er mochte Fremden gegenüber nicht zeigen, daß er das Unglück, welches ihn betroffen, noch immer nicht überwunden hatte.

In das Zimmer trat ein großer, schlank gewachsener Mann von einigen dreißig Jahren. Es war eine auffallend hübsche Erscheinung, fein und fest in ihrem Auftreten, elegant in der Kleidung.

Die Gesichtszüge des Eingetretenen waren edel geschnitten, volles dunkles Haar fiel leicht gelockt bis in den Nacken. Die dunklen, schnell blickenden Angen hatten einen außerordentlichen Glanz, sie machten einen heiteren, offenen Eindruck, nur zu Zeiten hatte ihr Blick etwas Stechendes und Scheues. Die Stirn des Mannes war hoch, gewölbt, die Brauen waren buschig, man sah es ihnen an, daß sie sich auch finster zusammenziehen konnten.

„Ah, Herr Loppin!“ rief Urban, dem Eingetretenen die Hand entgegenstreckend, indem sein Gesicht einen freundlicheren Ausdruck annahm. „Ich glaube, es sind Wochen vergangen, seitdem ich Sie nicht gesehen habe!“

Der Angeredete schüttelte die ihm dargereichte Hand.

„Ich darf kaum hoffen, daß Sie mich vermißt haben werden,“ entgegnete er in freundlichster Weise, „sonst würden Sie mir wohl das Vergnügen gemacht haben, Sie bei mir begrüßen zu dürfen.“

„Sie wissen, daß ich das Haus selten verlasse,“ warf Urban ein, „es vergehen oft Tage, daß ich nicht einmal in meine Fabrik komme.“

„Sie thun unrecht, daß Sie sich so sehr zurückziehen,“ bemerkte Loppin, indem er auf Urban's Bitte Platz nahm.

Urban antwortete nicht.

„Der Weg zu mir ist fast nicht weiter als bis in Ihre Fabrik,“ fuhr Loppin fort. „Ich würde es mit Freuden begrüßen, wenn wir einen lebhafteren nachbarlichen Verkehr unterhielten, zumal da meine Frau in Ihrer Tochter eine vortreffliche Freundin finden würde. Hier vor der Stadt vermißt man solchen Verkehr doppelt.“

Gewaltsam riß sich Urban von den trüben Gedanken los, welche ihn bis dahin gefangen gehalten hatten.

„Fehlt es Ihnen wirklich an Verkehr?“ warf er mit leichtem Scherz ein.

„An freundschaftlichem Verkehre — ja,“ bemerkte Loppin. „Ich huldige allerdings dem Grundsatze, daß man das Leben genießen muß, so lange man jung ist, ich will auch nicht leugnen, daß ich oft in den Strudel von Vergnügungen hineingerissen werde, allein dies ist wirklich nichts mehr als ein toller Strudel, der zerstreut, berauscht, aber nicht befriedigt. Dasselbe Gefühl theilt mit mir meine Frau und auch mein Bruder. Wir sehnen uns oft nach Ruhe, ohne dadurch auf uns allein beschränkt zu sein. Ich würde Sie öfter besucht haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, Ihnen lästig zu werden.“

„Diese Befürchtung können Sie nicht im Ernst gehegt haben,“ entgegnete Urban. „Sie kennen meine Schwäche, daß ich selten das Haus verlasse, um so angenehmer sind mir jeder Zeit Freunde, ja doppelt angenehm meiner Tochter wegen, welche mir zu Liebe einsamer lebt, als ich wünsche.“

Loppin streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich hoffe, wir werden künftig häufiger und auf das freundschaftlichste mit einander verkehren,“ sprach er. „Herr Urban, lassen Sie mich ganz offen und ohne Umschweife zu Ihnen sprechen. Ich bin heute nicht allein gekommen, um Sie zu begrüßen, sondern ein anderer Grund hat mich zu Ihnen getrieben.“

Seine Worte klangen offen und Vertrauen erweckend.

„Ich komme im Namen und Auftrage meines Bruders,“ fuhr er fort, „derselbe liebt Ihre Tochter. Er trägt diese Liebe schon lange in sich, allein er hat bis jetzt vergebens auf eine Gelegenheit gehofft, um sie auszusprechen, ich glaube freilich, es hat ihm an Muth dazu gefehlt. Er ist freilich nicht schüchtern, allein in Liebessachen ist es ein eigenes Ding. Die entschlossensten und thatkräftigsten Männer besitzen oft nicht den Muth, das Geheimniß ihres Herzens auszusprechen. So ergeht es auch meinem Bruder, deßhalb komme ich zu Ihnen, um für ihn zu sprechen und zu bitten.“

Eine leichte Röthe glitt über das Gesicht des greisen Fabrikanten. Diese Wendung kam ihm zu unerwartet und schnell. Den Gedanken einer Trennung von dem einzigen Kinde vermochte er noch nicht zu fassen und er war deshalb nicht im Stande, sofort zu antworten.

als des neuen Wortes Gottes auferbaut, versteht sich mit Wiederherstellung des Kirchenstaates beginnen.

So ist der Plan, dessen Verwirklichung freilich noch aussteht, bis die Dinge in Frankreich zur Reife gediehen sind. Wann und ob jemals dies der Fall sein werde, wer mag es sagen? Wird Mac Mahon, bisher allgemein der loyale Soldat genannt, neuerdings aber von der republikanischen Presse ziemlich unverblümt der Illoyalität angeklagt, im Stande sein, die „moralische Ordnung" im Sinne des Ultramontanismus zu gründen, zunächst in Frankreich, dann auch in Italien und Deutschland. Die Opposition gegen sein und seiner Minister Auftreten wird in Frankreich so heftig, daß man kaum erwarten darf, er werde das Heft noch bis 1880 in Händen behalten, ohne zu den ihm bereits vorgeschlagenen ungesetzlichen Mitteln zu schreiten; wohin würde aber die abschüssige Bahn der Staatsstreiche anders führen, als zum Kriege, den auch ein klügerer Mann, als Mac Mahon, nicht vermeiden konnte, als die Unzufriedenheit des Volks bedenklich geworden war? So wenig tröstlich dergleichen Erfahrungen auch sind, so dürfen wir uns ihnen doch nicht verschließen; wir müssen vielmehr doppelt wachsam sein, da die Franzosen an unsern Ultramontanen Bundesgenossen zu besitzen glauben und insofern auch wirklich an ihnen besitzen, als ihnen durch das Treiben der klerikalen Presse und Kammerreden in Deutschland die Hoffnung gemacht wird, eine ihrem Angriffe günstige Partei unter uns vorzufinden.

Sekundärbahnen.

Dem Berliner Tageblatt entnehmen wir aus einem Artikel über Sekundärbahnen folgendes:

Der Begriff „Eisenbahn" war früher ein einheitlicher, man faßte ihn so auf, wie er bis dahin in die Praxis getreten war, als einen vom Staate sorgfältig überwachten soliden Bau auf einer Unterlage, welche die größten Lasten und die größte Geschwindigkeit der fortbewegten Massen zu ertragen vermochte. Daß man zur Erreichung bestimmter, weniger anspruchsvoller Zwecke auch durch weniger anspruchsvolle Bauausführungen, durch leichtere Konstruktionen, einen vereinfachten Betrieb und demgemäß mit erheblich geringeren Kosten gelangen könne, war noch durchaus nicht zu einem allgemeinen und klaren Gedanken herangereift. Der Begriff der „Sekundärbahnen" war zwar bereits geboren, aber trotz der vortrefflichen Arbeiten eines Schwabe, eines Hartwich, eines Pleßner, die sämmtlich mit großer Entschiedenheit für eine größere Entwickelung der Sekundärbahnen sich erklärten und die Vortheile derselben augenscheinlich darlegten, hatte die Anschauung im großen Publikum noch nicht Platz gegriffen. Heute ist die Bewegung dafür in lebendigeren Fluß gerathen.

In den Jahren 1867—75 hat Deutschland seine Schienenwege nahebei um das Doppelte vermehrt. Aus 14,564 Kilometern (1941 Meilen) wurde deren 27,474 (3660 Meilen). Aber die Forderungen des am Verkehr betheiligten Publikums — und wer wäre daran heute nicht betheiligt? — sind dadurch noch lange nicht befriedigt; es scheint vielmehr, als ob die Befriedigung nur ein vermehrtes Begehren erzeugt habe, das Netz beständig zu verdichten. Die Abkürzung einer Verbindung um nur einige Meilen, der Anschluß an einen der großen Schienenwege wird als eine große wirthschaftliche Wohlthat betrachtet. Aber die inzwischen eingetretenen Erfahrungen haben gelehrt, daß selbst große und alte Schienenwege nicht immer im Stande sind, eine Rente des auf sie verwandten Kapitals abzuwerfen; wie sollten dies Eisenbahnen vermögen, welche durch arme oder doch einseitig produzirende Gegenden geführt werden! Wer wird auch einen Mann mit der Leistungsfähigkeit eines Riesen an eine Arbeit stellen, die ein Knabe verrichten kann!

Man ist deshalb auch in Regierungskreisen, wie innerhalb der parlamentarischen Körperschaften dem Gedanken näher getreten. Die preußische Eisenbahn-Untersuchungs-Commission, welche aus Anlaß der bekannten Enthüllungen über den Eisenbahnbau durch den Abgeordneten Lasker niedergesetzt war, hat die Frage in lebhafte Erwägung gezogen und den Bau von Lokalbahnen dringend empfohlen. Es war ihr klar geworden, daß die sonst so augenscheinliche Fürsorge des Staates für das Eisenbahnwesen sich auch noch nach einer andern Richtung hin mit gedeihlichem Erfolge erstrecken könne, nämlich dadurch, daß zur Förderung des Baues von Lokalbahnen (Sekundärbahnen) Staatssubventionen in dem Falle bewilligt würden, wenn sich für ihre Herstellung ein reges Interesse von Kommunalverbänden dadurch zeige, daß sie Beisteuern offerirten, oder wenn Adjazenten dem Unternehmen besondere Vortheile sicherten. Es ist ja auch einleuchtend, daß erst durch solche Lokalbahnen die dem größern Verkehr noch fern liegenden Distrikte aufgeschlossen und eine Ausgleichung der Verkehrsverhältnisse hergestellt werden kann. Wir müssen uns freilich der Ansicht anschließen, daß weder die Ausführung noch der Betrieb solcher sekundärer Bahnstrecken in die Hand von Kommunen oder einzelner Interessenten gelegt werden darf, daß sich für die Ausführung Privatunternehmer finden würden und der Betrieb in die Hände von benachbarten Hauptbahnen gelegt werden müsse. Liegt doch auch die sehr günstige Erfahrung vor, welche Preußen, und in noch viel höherem Grade Frankreich mit den Staatssubventionen für Chausseen gemacht hat. Was sie zur Erhöhung der Produktion in Landwirthschaft und in allem Gewerbe, was sie für die Belebung des Verkehrs gethan haben, wird in den Provinzen dankbar empfunden.

Die Sekundärbahn ist ein Mittelding zwischen der wirklichen Eisenbahn und der Chaussee. Die Techniker haben neuerlich nachgewiesen, daß die Chausseen ein sehr geeignetes und vollständig ausreichendes Bette für solche leichtere schmalspurige Bahnen abgeben. Fahren wir doch heute schon auf Schienenwegen durch die belebtesten Straßen der großen Städte, und werden die Wagen auch vorläufig noch von Pferden gezogen, so sind doch unsere Techniker nahe daran, mit vollem Vortheil und ohne alle Gefahr die Pferde mit kleinen Lokomotiven zu vertauschen.

Wir haben einer weiteren Entwickelung der

Prüfend hatte Loppin den Blick auf ihm ruhen lassen.

„Ich finde Ihr Schweigen natürlich, Herr Urban," fuhr er mit der Vertrauen erweckendsten Stimme fort. „Meine Worte scheinen Ihnen ganz unerwartet zu kommen und es wäre Unrecht zu verlangen, daß Sie einen Entschluß über das Geschick Ihres einzigen Kindes sofort fassen sollten. Sie kennen zwar meinen Bruder und auch mich, allein es ist natürlich, daß Sie auch die Verhältnisse des Mannes kennen lernen müssen, der Ihnen so nahe zu treten wünscht. Ich wage nicht zu sagen, das mein Bruder reich ist, denn der Begriff des Reichthums ist sehr verschieden und dehnbar, — Rothschild nannte einen Mann „ziemlich wohlhabend", der ein Vermögen von dreißig Millionen hinterließ — mein Bruder besitzt indeß so viel Vermögen, daß er einer Frau ein durchaus sorgenfreies und sehr angenehmes Leben bereiten kann. Die meisten werden ihn sogar reich nennen," fügte er lächelnd hinzu.

Urban winkte ihm mit der Hand, inne zu halten.

„Sie deuten mein Schweigen falsch," sprach er. „An dem Punkt, welchen Sie berühren, hatte ich noch nicht gedacht, er würde vielleicht auch der letzte sein, den ich in Erwägung ziehen würde. Ihre Werbung ist mir in der That ganz unerwartet gekommen. Hat Ihr Bruder bereits mit meiner Tochter gesprochen?"

„Nein, dazu fehlt ihm eben der Muth, er wünscht deshalb zuvor Ihrer Einwilligung gewiß zu sein."

„Glauben Sie, daß Toni die Neigung Ihres Bruders ahnt? forschte Urban weiter.

Loppin zuckte mit den Achseln.

„Ich bezweifle es. So weit ich meinen Bruder beobachtet, war er stets sehr zurückhaltend und befangen."

Urban war aufgestanden und schritt, um Ruhe zu gewinnen, im Zimmer auf und ab.

„Gestatten Sie mir noch Eins hinzuzufügen," fuhr Loppin fort. „Ich würde es natürlich finden, wenn Sie an dem unthätigen Leben, welches mein Bruder, ebenso wie ich selbst, bis jetzt geführt hat, Anstoß nähmen. Ich würde es an Ihrer Stelle vielleicht nicht anders machen, allein dies Leben ohne Arbeit und Zweck wird nur von kurzer Dauer sein. Wir sind hierher gekommen, um irgend ein entsprechendes Feld zur Thätigkeit zu suchen, und da wir in der glücklichen Lage sind, auch ohne dieselbe leben zu können, so haben wir uns in einem Entschlusse nicht übereilt. Ich würde am liebsten ein passend gelegenes Gut kaufen, mein Bruder zieht ein industrielles Unternehmen vor und ich kann die größeren Vortheile, welche ein solches bringen würde, nicht in Abrede stellen. Es kommt hinzu, daß unser leider früh verstorbener Vater ein Fabrikant war und daß unsere ersten Jugenderinnerungen mit einer Fabrik eng verknüpft sind. Herr Urban, ich will Sie heute in keiner Weise zu einem Entschlusse drängen, dennoch würde es mir sehr lieb sein, wenn ich nicht ganz ohne Hoffnung zu meinem Bruder zurückkehrte. Sie wissen, kein Herz ist ungeduldiger, als ein liebendes!"

Noch immer schritt Urban im Zimmer auf und ab.

„Lassen Sie mich erst mit meiner Tochter sprechen," bat er. „Es würde ihr wehe thun, wenn ich ohne ihr Wissen irgend eine Zusicherung gäbe. Die Wahl ihres künftigen Gatten hängt allein von ihrem Herzen ab, ich werde ihr mit meinem Rathe und meinen Erfahrungen zur Seite stehen, allein die Entscheidung kann nur sie treffen."

„Sie haben meine Bitte falsch verstanden," bemerkte Loppin. „Ich wünsche meinem Bruder nur die Versicherung zu überbringen, daß Sie seiner Werbung nicht abgeneigt sein würden, wenn es ihm gelänge, die Liebe Ihrer Tochter zu gewinnen."

„Bitte, erlassen Sie mir jedes Versprechen, ehe ich mit meiner Tochter Rücksprache genommen habe," wiederholte Urban noch einmal.

Aus Loppin's Auge traf ihn ein häßlicher, stechender Blick. Derselbe war so flüchtig, daß Urban, der ohnehin erregt war, ihn nicht bemerkte.

Mit einem schmerzlichen Lächeln erhob sich Loppin.

„Herr Urban," sprach er, ihm zum Abschiede die Hand entgegenstreckend, „dann lassen Sie mich wenigstens die eine Bitte noch hinzufügen, daß, wie es auch kommen möge, unser freundschaftliches Verhältniß nie getrübt werde. Wenn die Hoffnung meines Brudes unerfüllt bleiben sollte, so können Sie die ehrliche Absicht desselben wenigstens nicht in Zweifel ziehen."

„Seien Sie versichert, daß ich daran nicht zweifle," entgegnete Urban und schlug in die dargereichte Hand ein.

Loppen ging.

Urban blieb allein in seinem Zimmer zurück. Er athmete tief auf, als ob er eine schwere Sorge von der Brust wälzen wollte, es gelang ihm nicht. Wohl hatte er oft an Toni's Zukunft gedacht, allein die Möglichkeit, daß sie ihn verlassen könne, war nie so nahe an ihn herangetreten. Sollte ihm nun auch das Einzige was ihn noch an das Leben fesselte, entrissen werden!

(Fortsetzung folgt.)

Sekundärbahnen schon vor Jahr und Tag das Wort geredet, aber jede Frucht will ihre Zeit haben, bis sie reif wird. Es handelt sich um eine vernünftige Gliederung des Verkehrs, um solche Einrichtungen, die sich der Höhe der Anforderung anschmiegen und dem Verkehr zu ihrer Verzinsung nicht Lasten auferlegen, welche alle Vortheile, die es davon hat, wieder verschlingen.

Um so bedauerlicher ist der Widerspruch, in den sich die preußische Regierung gewissermaßen mit sich selbst gesetzt hat, indem sie den Anforderungen der Provinzial-Landtage, aus den Dotationsfonds auch die Subventionen für den Bau von Sekundärbahnen bestreiten zu können, bisher Widerstand geleistet hat. Wir hoffen jedoch, daß der gesunde Gedanke, wenn er wiederholt öffentlich in der Landesvertretung debattirt wird, mehr und mehr Anerkennung und zuletzt die Zustimmung aller gesetzgebenden Gewalten finden wird. —

Aus Rom kömmt eine Mittheilung, die zu den vorstehenden Ausführungen wunderbar stimmt. Die Mittheilung lautet:

„Eine Anzahl piemontesischer Deputirter hat sich zu einem Komitee vereinigt, um mit Hülfe der Subvention der Regierung eine Reihe von sekundären Eisenbahnen oder Zweigbahnen zu Gunsten der produktivsten und bevölkertsten Centren Piemonts ins Leben zu rufen. Wie nunmehr dem Mailänder „Secolo" von hier geschrieben wird, erkennt der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Zanardelli vollkommen an, daß die Initiative jener Abgeordneten vom piemontesischen Standpunkte aus eine sehr gute und weise ist, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß das Bedürfniß nach solchen sekundären Eisenbahnen in allen Provinzen des Reiches besteht, ja fast alle Landestheile derselben mehr bedürftig sind als Piemont. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Minister, anstatt eine Provinz allein zu begünstigen, dem Parlamente einen allgemeinen Gesetzentwurf in Angelegenheit der von der Regierung zu bewilligenden Subventionen vorlegen wird, von denen dann alle jene Provinzen profitiren könnten, welche wie Piemont geneigt wären, ihren Theil beizutragen und sich wohl auch im Interesse der Hebung und Kräftigung der lokalen Prosperität ein verhältnißmäßiges Opfer aufzuerlegen."

Verschiedenes.

Dortmund, 6. Juli. Friedrich Harkort hat sich durch Gründung einer Handwerkerschule in Hombruch ein ehrendes und bleibendes Denkmal gesetzt. Es hat den alten Herrn, den Freund des Volkes von vornherein verdrossen, daß nach Beschluß der Gemeindevertretung eine Mittelschule in Barop errichtet worden ist deren Unterhaltung besonders in gegenwärtiger Zeit eine nicht geringe Last für die Gemeinde, und die dazu vorzugsweise für die Kinder der Begüterten von Vortheil ist. — Wahre Bildung zum Gemeingute Aller zu machen und so des Volkes Wohlfahrt zu fördern, ist von jeher sein Streben gewesen und das hat ihn auch geleitet, als er das „Rundschreiben, betreffend die Einrichtung einer Handwerkerschule in Hombruch" erließ, das folgenden Wortlant hat:

„Handel und Gewerbe liegen darnieder und von vielen Seiten wird unsern Handwerkern der Vorwurf gemacht, daß sie billige Waaren, allein ohne künstlerische Ausstattung, lieferten, die zur Ausfuhr nicht geeignet seien und den Beweis führten, daß wir gegen andere Nationeu, z. B. England, Frankreich und Nordamerika, zurückständen. Die Kunst wird nicht mit dem Menschen geboren, sie verlangt praktische Werkzeuge, Vorbilder, tüchtige Lehrer und fleißige Schüler. In England ist man beschäftigt, eine Universität für Handwerker zu errichten, und was geschieht bei uns? Die Fortbildungsschulen bewegen sich meist auf dem Papier und sollen nachholen, was die Elementarschulen versäumt haben. Die einzelnen kleinen Gewerbeschulen entsprechen nur in geringem Maße ihrem Zweck. Wir kennen nur 2, die besonderes Lob verdienen, in Holzminden und Höxter. Dieselben haben in billiger Weise außerordenilich viel geleistet. Director Haarmann in Holzminden begann mit 15 Schülern, und zum Cursus von 1876 hatten sich über 1700 Schüler von Nah und Fern angemeldet, die nicht alle untergebracht werden konnten. So habe ich mich entschlossen, in einem kleineren Maßstabe diesem Vorbilde zu folgen. Mit Ende dieses Monats soll ein Lehrkursus in meinem Lokale, der früheren Zeichenschule, für Handwerker eröffnet werden; Schulgeld wird nicht gezahlt. Die Leitung habe ich dem Bildhauer Hirsch aus Dortmund übertragen und bitte ich, die Meldung zur Theilnahme an diesen oder an mich, bis Ende dieses Monats gelangen zu lassen. Die Unterrichtsstunden werden sein Mittwoch und Samstag Nachmittags von $4\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Bedingungen zur Aufnahme der Schüler sind: sittliche Führung, gute Entlassungszeugnisse aus der Elementarschule und pünktliches Erscheinen. Junge Bergleute, Lehrlinge und Gesellen werden ebenfalls aufgenommen. Vorläufig soll der Unterricht umfassen: Zeichnen nach Modellen, Fachzeichnen (für Bergbau, Maschinenbau und Baugewerbe), Modelliren in Ton und Wachs, Verfertigung in Gyps-Abdrücken, Holzschnittkunst, Steinmetz- und Tischlerarbeit 2c. Nicht viele Schüler werden gesucht, sondern Leute, die Lust nnd Liebe zur Sache haben." Die Eröffnung der Anstalt fand am 5. Mai mit 56 Schüler statt, jetzt zählt dieselbe bereits 138.

Kripp bei Remagen, 11. Juli. Von zuverlässiger Seite schreibt man der „K. V.-Z.": „Auf einem Acker des Rentners Kleine hierselbst wurden gestern eine größere Anzahl Larven des Coloradokäfers vorgefunden. Der nächste Nachbar des Herrn Kleine ist ein Händler mit amerikanischem Speck."

— In Nörenberg sollen, wie der Volksztg. von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, in Folge der Impfung unter den Kindern bösartige Krankheiten entstanden sein.

— Ein junger Mann von Barmen machte eine Tour nach Remscheid. Unterwegs wurde er von einer Fliege in den Zeigefinger der rechten Hand gestochen, welches er anfangs gar nicht beachtete. Nach kurzer Zeit aber schwoll die Hand derart an, daß der Gestochene ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen und das Bett hüten mußte. — Bekanntlich kommen derartige Fälle im Sommer sehr häufig vor. Als bestes und schnellwirkendes Mittel gegen solche Fliegenstiche empfiehlt sich das Betupfen des Stiches mit Salmiakgeist.

— Sämmtliche Kassen im Ressort der Königlichen Regiernngen nnd der unter staatlicher Aufsicht stehenden Institute sind in Folge eines Cirkular-Erlasses des Finanzministers vom 1. d. M. angewiesen worden, die unter ihren Beständen befindlichen, so wie die bei ihnen ferner eingehenden $\frac{1}{6}$-Thalerstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern in möglichst abgerundeten Beträgen kassenmäßig verpackt und bezeichnet, an die nächstgelegene Kaiserl. Postkasse gegen Ersatz abzuliefern.

— Ein Selbstmordversuch mit erschütternden Nebenumständen lenkte am Sonnabend Abend die Aufmerksamkeit der Passanten der Schillingsbrücke in Berlin auf sich, gab Anlaß zu einer muthigen That und gab gleichzeitig dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der Berliner Gelegenhett, sich zu bethätigen. Eine hübsche junge Frau, dürftig gekleidet, mit zwei kleinen Kindern an der Hand, kam hastig auf die Brücke gelaufen, küßte weinend die Kinder und sprang dann in die Spree. Die Kleinen schrieen herzzerreißend: „Mutter, Mutter!" und die Passanten brauchten einige Zeit, sich von ihrem Schreck zu erholen. Ein zufällig vorübergehender Pionier-Feldwebel entledigte sich sofort seiner Oberkleider, warf Mütze und Degen ab und sprang der Selbstmörderin nach. Unter dem Jubel des Publikums brachte er dieselbe unversehrt ans Land. Der Anfangs aufsteigende Unwillen gegen die junge Frau verwandelte sich bald in Theilnahme, als sie erzählte, daß nur die größte Noth sie zur Verzweiflung getrieben. Der Mann liegt seit 9 Monaten krank zu Bett und die neun Mark Krankengeld pro Woche, welche er empfängt, sind das Einzige, wovon die Familie lebt, soweit nämlich die Kosten der Pflege etwas davon übrig lassen. Das Krankengeld für die letzte Woche hatte die arme Frau eben geholt und auf dem Heimwege verloren. Eine sofort veranstaltete Kollekte hatte den Verlnst reichlich gedeckt und der edle Retter hatte die Zeit benutzt, sich unbemerkt zu entfernen.

— Wie jetzt in Deutschland, so hot man insbesondere auch in der Schweitz, die für das Fechten und Strolchen so anlockend ist, die Erfahrung gemacht, daß das Betteln ein Geschäft und eine Indnstrie ist, die erst dann in Verruf kommen wird, wenn sie sich nicht mehr rentirt. Man hat Bettler aufgegriffen, die nach ihrer gewöhnlich 4tägigen amusanten Wanderung um den Züricher See sich über 40 Franken erbettelt hatten nnd wie die Zugvögel wiederkehrten, zahlreiche Genossen aus weiter Ferne nach sich ziehend, bis man sich endlich von Gemeinde zu Gemeinde gegen diese Landplage durch Antibettelvereine schützte. Ein ähnlicher in Lausanne gegründeter Verein konnte schon im ersten Jahresberichte höchst erfreuliche Resultate über das Abnehmen des Bettelns berichten. Mehrere jener „armen Reisenden" hatten erklärt, daß sich die Bettelei in Lausanne mit den Karten des Vereins gar nicht mehr lohne und einer von ihnen hatte sich beklagt, daß er, seit dies Bureau bestehe, zur Eisenbahnarbeit habe übergehen müssen. In den Jahresberichten kehrt jedoch gewöhnlich die Klage wider, daß man wohl mit den Bettlern, aber nicht mit den Almosengebern fertig werden könne. —

Gemeinnütziges.

— Brustschwachen, oder denen, die es nicht werden wollen widmet ein Arzt von gutem Namen folgende Merksprüche: Was Speise und Trank für den Magen, das ist reine Luft für die Lunge; was Gift für jenen, das ist unreine Luft für diese. Wie man den Magen nicht von der Lunge aus curirt, so hilft es auch der Lunge nichts, wenn man für sie mit in den Magen einnimmt. — Frische Luft, ordentlich eingeathmet, ist das Lungenuniversalmittel. Der Lunge zu Liebe müssen wir unsere Haut zu Markte tragen, uns abhärten. Von der Lunge her kann man sich nicht erkälten, wohl aber erhitzen. — Weg mit dem Jeffrey'schen Respirator. — Die Thüren sind dazu da, daß sie geschlossen, die Fenster dazu, daß sie aufgemacht werden. — Ventilation und Zug sind zweierlei. — Kinder legen sich Nachts nur bloß, wenn die Schlafstube zu warm kein Fenster offen ist. — Stickhusten kommt meistens von Staubluft. — Nicht auf dem Wege, sondern in dumpfiger Schulstube werden die Kinder krank. Tänzerinnen bekommen Auszehrung, nicht vom kalten Trunk, sondern von der heißen, staubigen Luft und vom Schnürleib. — Briefträger bleiben gesund, weil sie sich stets in freier Luft bewegen; Stubenhocker werden Brustkrank, weil sie das Gegentheil thun. — Die Lungenschwindsucht hat sich die civilisirte Gesellschaft selbst als Geißel aufgebürdet; nicht die Stadtluft, sondern die städtische Lebensweise erzeugt sie. — An Luftcur- oder Brunnenorten wird man gesund, weil man beweglich und nüchtern bleibt, draußen fleißig athmet. Wasser trinkt und badet. Lungenschwinsucht ist heilbar, wenn der Candidat gleich eine Athmungs- und Bewegungscur gebraucht, nachher ist's oftmals zu spät. — Wer beweisen kann, daß der Mann Unrecht hat, der thue es.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Fürstlichen einschürigen Wiesen in hiesiger Grafschaft soll und zwar:

1. auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Montag den 23. Juli c.,** Morgens 9 Uhr, unten im Graben anfangend,
2. auf den Wiesen zu **Drehbach** am **Dienstag den 24. Juli c.,** Morgens 9 Uhr, beim Forsthause daselbst anfangend,
3. auf den Wiesen zu **Volkholz** und **Welschengehen** am **Mittwoch den 25. Juli c.,** Morgens 9 Uhr in Volkholz anfangend,
4. auf den Wiesen zu **Augustenhof** an **demselben Tage,** Nachmittags 2 Uhr, beim Forsthause daselbst anfangend,
5. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Donnerstag den 26. Juli c.,** Morgens 9 Uhr, am Forsthause zu Ludwigseck anfangend,
6. auf den Wiesen bei **Zinse** am **Freitag den 27. Juli c.,** Morgens 8 Uhr, bei dem Forsthause daselbst anfangend,
7. auf den Wsen in der **Scharbach,** in der **Feckhausen** und auf der **Ederwiese** bei **Erndtebrück** an **demselben Tage,** Morgens 11 Uhr, oben in der Scharbach anfangend,
8. auf den Wiesen im **Breitenbach** bei **Richstein** am **Montag den 30. Juli c.,** Morgens 11 Uhr oben im Breitenbach anfangend,
9. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag den 31. Juli c.,** Morgens 9 Uhr, am Hainhof anfangend,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 11. Juli 1877.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

H. v. Gimborn's
Fleckwasser

besitzt im höchsten Grade die Eigenschaft, alle Fette und Harze aufzulösen ohne den geringsten Rückstand zu hinterlassen.

1/4 Fl. mit Gebrauchsanw. M.—40.
1/2 " " " M.—70.
1/1 " " " M. 1.20.

Putzpulver, in lackirten Blechdosen á 12 Pf. zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Ein großartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn dies trotz gehässiger Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medicinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 500 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Frische
Meerzwiebeln
zur Vertilgung der Ratten sind vorräthig in der
Hof-Apotheke zu Laasphe.

Das beste Zahnmittel der Welt!

Zahnschmerzen

jeder Gattung werden durch mein weltbekanntes Universal-Zahnwasser augenblicklich vertrieben, wovon sich Zahnschmerzleidende überzeugen können.

J. Thiele in Berlin, Andreasstr. 46.

Zu haben in Flaschen zu 50 Pf. in der alleinigen Niederlage für Laasphe und Umgegend in der Expedition ds. Bl.

Concessionirt. Eine zahnschmerzfreie Menschheit! Preisgekrönt. Das beste Zahnmittel der Welt! Millionenfach belobt. Eine zahnschmerzfreie Menschheit! empfohlen. Allgemein

---

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Feinster medicinischer
Dorsch-Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

1/4 Originalflasche M. 0.60,
1/2 „ M. 1.00,
1/1 „ M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flacon à M. 1. — zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich auf einige Wochen im Anfertigen von

Barometer

hier niedergelassen habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig werden auch Reparaturen in oben genannten Gegenstande schnell besorgt. Meine Wohnung befindet sich bei Wittwe Dürbeck dahier.

Laasphe. **W. Schohmaker,**
Barometermacher.

Nächsten Montag **den 23., Morgens 9 Uhr** beabsichtige ich noch verschiedene Möbel und Haushaltungsgegenstände in meiner Wohnung öffentlich zu verkaufen.

Ant. Ph. Kehr.

Empfehlung.

Ich war genöthigt, mir ein neues Wasserrad von 7 1/2 Meter Höhe anfertigen zu lassen und wandte mich dieserhalb an Herrn L. Lettermann zu Ludwigshütte bei Biedenkopf, welcher mir auch ein solches **„ganz aus Eisenblech gebaut,"** lieferte. Das Rad ist in jeder Hinsicht so ausgezeichnet ausgefallen, daß ich nicht versäumen will, alle Gewerbetreibenden, welche Wasserräder gebrauchen, ganz besonders auf diese Construktion aufmerksam zu machen.

H. Stäcker,
Mühlenbesitzer in Wallau.

Im Anschluß an vorstehende Annonce, empfehle ich mich zur Anfertigung von Wasserrädern, **„vollständig aus Eisenblech"** hergestellt, in jeder Höhe und Breite unter langjähriger Garantie für die Dauerhaftigkeit und guten Gang; sowie der dazu gehörigen Wasserbetten und Rinnen von **Eisenblech** in jeder Dimension. Bei Herrn Mühlenbesitzer Stäcker zu Wallau sowohl, wie bei mir, können solche Räder im Gange nebst Wasserbetten nnd Rinnen eingesehen werden.

L. Lettermann.
Ludwigshütte bei Biedenkopf.



Vom 15. ds. Mts. an wohne ich in dem neu erbauten Hause des Herrn Christian Hock. Im Besitz einer leichten Chaise und größeren Omnibus, leichten und schweren Güterwagen mit der dazu gehörigen guten Bespannung bin ich in den Stand gesetzt, einzelne Personen sowohl, wie eine große Anzahl ohne Unterschied der Entfernung auf das rascheste zu befördern; ebenso aber auch alle Arten von Frachtgüter, und indem ich einem Jeden meine Fuhrwerke zur Benutzung bestens empfehle, sage ich allen denen, welche dieses bisher gethan, meinen besten Dank.

Heinrich Schönhardt,
Hauderer in Laasphe.

Tanz-Unterricht.

Hiermit erlaube ich mir die vorläufige Anzeige zu machen, daß ich Ende Juli c. in hiesiger Stadt einen Tanzanstands-Unterricht zu eröffnen beabsichtige.

Anmeldungen werden beim Gastwirth Herrn F. Bosch entgegengenommen.

Laasphe im Juni 1877.

H. Streil,
Tanzlehrer aus Soest.

Ochsenfleisch

von heute ab 65 Rpf. per Pfund bei

Mengel und Conradi.

Gedämpftes
Knochenmehl,

unter Garantie des vorgeschriebenen Gehalts, ist stets vorräthig bei

Berleburg **A. Nikasch.**

Gelder werden anzuleihen gesucht gegen 4 1/2 Prozent vom **Laaspher Credit-Verein.**

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.